

# Pack die Herrschaftsbrille ein!

Geeignet für mittlere bis große Gruppen

■■■ Praktische Tipps für:

Workshops, Gruppentreffen, Gesprächsrunden



O.K. Wenn ein Bullenknüppel gesaut kommt, ist das irgendwie klar mit dem Herrschaftsverhältnis. Und wenn ein Richter Dich verknackt, weiß Du auch, was los ist. Oder wenn Deine Eltern (so Du noch zuhause wohnst oder sonstwie abhängig bist) klarmachen, daß Weihnachten nicht weggefahren wird oder es mit der Ausbildung so nicht weitergehen kann, hast Du meist auch schnell klar, wo „Oben“ und „Unten“ ist im jeweiligen Fall. Zwar ist oft das Ärgern und die hastig dahingesprochene Parole gegen das Scheißsystem alles, was Du dagegen hinbekommst – Überwindung von Herrschaftsverhältnissen wirkt dagegen so kompliziert und außerdem ist mensch auch selbst immer wieder das „Oben“ in einer Situation, was ja irgendwie auch ganz cool ist usw. Aber immerhin: Das Gefühl trägt nicht. Dieser Text soll einen Blick in politische Bewegung oder andere soziale Verhältnisse im Alltag werfen. Dort tummeln sich veraltete und modern-elegante Menschen in den jeweiligen Machtstrukturen. Und wer nicht hinguckt, merkt gar nicht, wie er/sie immer wieder zum Schaf in einer gut organisierten Schafherde wird – selbst oder gerade dann, wenn das Vokabular und der äußere Rahmen genau das Gegenteil suggeriert (d.h. in die Köpfe bringt).

Herrschaftsfreiheit setzt sehr vieles voraus, unter anderem:

- Abbau von Zurichtungen auf bestimmte Rollen und Erwartungshaltungen (Geschlechterrollen, Erwachsene-Kinder, CheckerInnen usw.)
- Zugang für alle zu allen vorhandenen Ressourcen (kein Hausrecht, keine Passwörter, keine für Teile verschlossenen Türen, keine intransparenten Außenkontakte des Projektes wie Presseverteiler/-kontakte ohne Zugänglichkeit für alle usw.)
- Zugriff auf Wissen, Informationen und Erfahrungen so organisieren, daß er für alle zumindest theoretisch möglich ist und transparent wird, wie er möglich ist.
- Freiheit des Einzelnen zu handeln in Freien Vereinbarungen mit allen oder allen Interessierten, d.h. Autonomie und Transparenz
- Kein Zwang, sondern immer die freie Vereinbarung
- Bereitschaft zur (selbst-)kritischen Reflexion und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Organisationsformen und des eigenen Verhaltens

Wer die Herrschaftsbrille aufsetzt, blendet diese Rahmenbedingungen ein, vergleicht aktiv das Wahrzunehmende rundherum mit diesen und weiteren Ansprüchen. Dann sieht plötzlich einiges anders aus. Und zwar ziemlich kraß. Es lohnt sich, zu üben, d.h. immer die Herrschaftsfrage zu stellen – auch wenn es dann vorbei ist mit der Zeit wohligen Geborgenheitsgefühls in Cliques, Vereinen, sozialen Bewegungen, auf Treffen und Aktionen, das immer entstand, weil mensch gar nicht hinguckte und registrierte, welche Ellbogenmentalität eigentlich vorherrscht.

Beispiele? O.K. – aber sie sind willkürlich ausgewählt und stehen für unendlich viele:

- „Ich bin für eine Redezeitbegrenzung, damit niemand so dominant reden kann“ KANN gut gemeint sein. MUSS aber nicht. Meist ist es für Eliten nämlich günstig, wenn es Redezeitbegrenzungen gibt. Sie sind geschulter, die Zeit einzuhalten und sich die Redebeiträge aufzuteilen. So können sie im Wechsel auch viel länger reden, während Menschen, die nicht so geübt sind, dominant zu agieren (oder das nicht wollen), das nicht können.
- „Zwei fehlen noch“ als Bitte, ein Plenum noch nicht zu beginnen: Klingt rücksichtsvoll. Aber wieso zwei? Draußen stehen noch mehr? Sind einige gleicher als andere? Welche Eliten sind hier noch wichtig und wer ist es nicht?
- „Das sollten wir aber im Konsens entscheiden“ heißt meist schlicht: Ich will das nicht. Aber das sage ich nicht, sondern organisieren einen möglichst komplizierten Prozeß. Konsens ist ein Gift gegen „Alle können machen, was sie wollen“.
- „Ich finde Deine Ideen ja gut, aber...“ ist auch eher ganz platt ein „Nein, läuft nicht“. Ebenso wie „das haben wir aber anders beschlossen“ oder „das geht jetzt aber nicht“.
- Ganz ähnlich wirken die typischen Dominanzen der Marke „Generationenkonflikt“, also von „das haben wir auch schon probiert“ oder „das war aber nicht so vereinbart“. Das muß nicht Herrschaft sein, dann aber bedürfte es einer Begründung, die dann auch der eigentliche Inhalt ist. Bleibt es bei der Abwehrphrase, ist es ein Versuch von Dominanz.
- Klassiker unter den versteckten Dominanzen ist das Herbeireden von Gefährdungen und Verantwortlichkeit. Oft sind sie sogar schlicht gelogen, immer aber sollen sie von kooperativen Lösungsstrategien zugunsten der Definitionsmacht der Gefährdeten ablenken. DemoleiterInnen, autonome oder gemietete Räume, Vereine und Vermögen – all das wird ständig als Ersatzargument herangezogen, wenn Ideen abgewehrt werden sollen. „Ich muß meinen Kopf dafür hinhalten“ oder „das könnte aber unseren Mietvertrag gefährden“ gehören hierzu. Formal gilt: DemoleiterInnen sind nicht verantwortlich für das, was einzelne DemonstrantInnen machen. Vereinsvorstände haften nicht für die Aktivitäten der Mitglieder usw.
- Wer gegen solche Strukturen angeht, wirkt Ärger bekommen den Eliten. Die werden sich das aber nicht anmerken lassen, sondern alle möglichen Tricks und rhetorischen Kniffe ausprobieren. Und wer dagegen meckert, „hat einfach einen miesen Stil“ oder „nimmt immer soviel Raum ein“.



[www.hierarchNIE.de.vu](http://www.hierarchNIE.de.vu)

Copyright, d.h. nichtkommerziell überall einsetzbar! Download als PDF und Bestellung des begleitenden Readers über die Internetseite.

Das Gegengift ist zweierlei. Zum einen die Herrschaftsverhältnisse immer sofort demaskieren und einfordern, daß es Herrschaftsfreiheit nur geben kann, wo alle gleiche Möglichkeiten haben. Ebenso wichtig ist, den Einigungszwang aufzuheben. In den meisten Fällen ist es unnötig, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Das aber wird immer wie ein Naturgesetz vorausgesetzt.